

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 1mal wöchentlich,
Im Ausland:
Unter Kreuzband 12 A vierteljährlich,
Bezugspreis:
Abholer monatl. 70 A, vierteljährl. 210 A
Durch Kräger und Agenturen:
Monatl. 80 A, vierteljährl. 240 A
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 A,
vierteljährl. 3 A (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Kolonietelle in Wiesbaden 20 A,
Deutschland 20 A, Ausland 40 A,
Die Restantelle 150 A.
Anzeigen-Annahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Anzeige und Abonnement Nr. 120,
Redaktion: Nr. 121; Verlag: Nr. 210.

150 Morgen-Ausgabe.

Montag, 23. März 1914.

68. Jahrgang.

Das republikanische System Frankreichs.

Die Angelegenheit Rochette.

Nicht nur in Frankreich erwartet die politische Welt mit Spannung die parlamentarische Untersuchung, welche die von der Kammer eingesetzte Kommission über angebliche Einwirkungen des früheren Ministerpräsidenten Monis und des Finanzministers Caillaux in der Angelegenheit Rochette auf den Gang der Justiz führt. Auch das Ausland hat ein erhebliches Interesse an dieser Untersuchung, denn aus deren Ergebnis kann sich eine ernsthafte Verschärfung der innerpolitischen Krise in Frankreich ergeben. Wie wir schon kurz meldeten, hat die Untersuchungskommission, die übrigens auch die Befugnis erhalten hat, die Zeugen zu verurteilen, zunächst die ehemaligen Minister Monis und Caillaux und den Oberstaatsanwalt Fabre und den Gerichtspräsidenten Vidault de V'Isle vernommen, die vier Hauptpersonen also, die für das dem Schwindler Rochette gegenüber eingeschlagene gerichtliche Verfahren in Betracht kommen. Das Ergebnis ihrer Vernehmung gestattet schon jetzt zwei wesentliche Punkte festzustellen, die den Fall von seiner rechtlichen wie auch von seiner politischen Seite kennzeichnen. Erstens ist es Tatsache, daß nur das Eingreifen der Minister Monis und Caillaux im Jahre 1911 die Vertagung der gegen Rochette angelegten Verhandlungen vor der Strafkammer des Appellhofes bewirkte. Diese Vertagung hatte dann nicht zwar, wie man bisher angab, die Verzögerung dieser Schwindelerei zur Folge, aber sie hemmte doch den Gang des Verfahrens gegen ihn auf fast ein Jahr hinaus und ließ seinem Treiben wieder freies Spiel. Monis und Caillaux selbst begründeten ihr Eingreifen zwar mit politischen Rücksichten allgemeiner Art, aber es steht gleichfalls fest, daß sie darin einem Druck des Verteidigers von Rochette, des Advokaten Bernard, folgten. Zweitens ist Tatsache, daß alle hier Beteiligten ihr Verhalten dann in der Folge verschleierte und darüber namentlich dem ersten Rochette-Untersuchungsausschuß unwahre Angaben machten. Für Monis muß man dies auch dahin ergänzen, daß auch seine jüngsten Erklärungen in der Kammer über seine Kenntnis des vielbesprochenen Schriftstückes von Fabre und seines Inhalts sich mit seinen jetzigen Aussagen vor dem Untersuchungsausschuß in ehrlicher Weise nicht vereinigen lassen. Noch einen dritten Punkt kann man aus dem Ergebnis der jetzigen Vernehmungen vorweg feststellen: Es geht aus der Aussage des Oberstaatsanwalts Fabre hervor, daß er seine vielbesprochene Abschrift von dem Selbstprotokoll über die Weisung von Monis, die Vertagung der Rochette-Verhandlungen zu veranlassen, dem Justizminister Briand amtlich übergab. Er erklärte darüber: „Das Schriftstück hatte den Charakter eines amtlichen Schriftstückes, und ich vertraute es nicht der Privatperson Herrn Briand an, sondern dem Justizminister Briand. Ich betrachtete seine Hinterlegung in die Hände des Justizministers als unverkennlich, und deshalb erklärte ich allemal, wenn man mich darüber befragte, daß es nicht bestche. Seine Entwendung ist ein beklagenswerter amtlicher Mißbrauch.“ Es ist ein furchtbarer Schlag, den diese Ergebnisse dem Ruf der republikanischen Rechtspflege sowohl wie dem republikanischen Regierungssystem selbst versetzen, denn sie erweisen, daß in der Tat die Lauterkeit dieser Rechtspflege auch in dem Fall Rochette wiederum den politischen Mächenschaften weichen mußte, und die Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe der hohen Gerichtsbeamten ihrer Willkürlichkeit vor den augenblicklichen Mächthabern, um ihre Laufbahn zu schützen. Die selbstsüchtigen und parteipolitischen Interessen der Politiker haben all dies mit einem System von Verschleierungen, Unwahrheiten und Gewissenlosigkeiten überwuchert, das zum Zweck hatte, sich der drohenden persönlichen Verantwortung zu entziehen.

Die Erörterungen in der Presse über die Aussagen sind fast durchweg vom Parteihandpunkt der einzelnen Blätter beeinflusst und stehen deshalb oft im grellsten Widerspruch zueinander. Das Blatt der Gemäßigten Radikalen, der „Radical“, schreibt: Der Ausschuß hat an die Herren Monis und Caillaux bestimmte Fragen gerichtet, und in wenigen Augenblicken war das vom Oberstaatsanwalt Fabre aufgeführte Gebäude zusammengestürzt. Der ist es auch, der aus diesem Abenteuer arg zugerichtet hervorgeht. Die gemäßigten „République Française“ schreibt: Die Aussage des Oberstaatsanwalts Fabre war so klar und bestimmt, man es nur wünschen konnte. Aus seinen Worten spricht volle Aufrichtigkeit. Unter den vom Untersuchungsausschuß vernommenen Männern ist Fabre der einzige, der die ganze Wahrheit gesagt hat. Das nationalistische „Echo de Pa-

ris“ meint: Der gestrige Tag hat drei entscheidende Ergebnisse zutage gefördert. Die Geständnisse von Monis und Caillaux beweisen, daß die gegen sie erhobenen Anklagen begründet waren, und sind schließlich auch der Beweis dafür, daß die Regierung alles wußte und am Dienstag in der Kammer nicht die Wahrheit gesagt hat. Der „Figaro“ erklärt: Caillaux sah sich gezwungen, sein unverzeihliches Eingreifen bei Monis zu gestehen. Er hat versucht, Briand bloßzustellen; aber zwischen Briand, der einen Diebstahlsgefallenen verhaften ließ, und Caillaux, der ihn laufen ließ, fällt einem die Wahl nicht schwer. Die Schuld Caillaux' und Monis' liegt offen zutage. Die öffentliche Meinung wird deren abscheuliche Mächenschaften gebührend beurteilen und sich daran erinnern, daß nur der heldenmütige Feldzug Calmettes ihre Entlarvung ermöglicht hatte. Dagegen sagt die radikale „Aurore“: Die gegen Monis und Caillaux erhobenen Anklagen erwiesen sich als vollständig haltlos. Kann Oberstaatsanwalt Fabre unter diesen Umständen noch länger im Amt bleiben?

Frau Caillaux vor dem Untersuchungsrichter.

Aus Paris wird uns gemeldet: Entgegen den ursprünglichen Bestimmungen, daß das Verhör der Frau Caillaux zu Beginn dieser Woche stattfinden sollte, wurde diese bereits Samstag nachmittag gegen 2 Uhr dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Frau Caillaux wurde in einem Droschkenautomobil vom Gefängnis St. Lazare nach dem Justizpalast gebracht, wo sie in Gegenwart ihres Verteidigers Labort von dem Untersuchungsrichter Boncard einem ersten Verhör unterworfen wurde. Frau Caillaux ist völlig zusammengebrochen. Sie erzählte, häufig von Tränen unterbrochen, ihren Lebenslauf und erklärte, sie sei im Jahre 1908 von Leon Clarette geschieden worden und habe drei Jahre später eine Liebesheirat mit dem damaligen Ministerpräsidenten Caillaux geschlossen. Die Mordtat Frau Caillaux' wurde nur kurz berührt. Die Mörderin äußerte sich darüber folgendermaßen: „Seit zwei Jahren ist mein Mann einem unerhörten Respekttreiben ausgesetzt und wird bei jeder Gelegenheit angegriffen, besonders wegen der Abreise nach Kongo. Man beschuldigt ihn sogar, den Kongo an Deutschland verkauft zu haben. Ich fühle mich durch diese Verleumdungen aufs Tiefste verletzt. Seit der Entstehung des Kabinetts Barthou haben diese Angriffe besonders heftige Formen angenommen. Ich fühle immer mehr um mich herum eine feindselige Haltung, besonders wenn ich eine Gesellschaft besuche. In Anbetracht der unbeherrschbaren Redlichkeit meines Mannes war ich darüber um so mehr empört.“ Das Verhör fand dann, nachdem noch die Personalien der Frau Caillaux aufgenommen waren, ein vorläufiges Ende und wird am Montag fortgesetzt werden.

Das Verhör der Frau Caillaux vor dem Untersuchungsrichter wurde am Samstag bis um 7 1/2 Uhr fortgesetzt. Es muß tatsächlich angenommen werden, daß einzig und allein der Umstand die Frau zu der Tat veranlaßt hat, daß ihr Opfer Calmette sich im Besitz von zwei intimen Briefen befand, die Caillaux vor seiner Verheiratung an seine jetzige Frau geschrieben hatte und deren Veröffentlichung die Frau befürchtete. Es dürfte also weniger die politische Kampagne sein, die der Frau den Revolver in die Hand gedrückt hat, als die Furcht, ihre Frauenehre öffentlich bloßgestellt zu sehen. Bei der Verhandlung vor den Geschworenen wird dieser Umstand eine gewichtige Rolle spielen und eher günstig als ungünstig für Frau Caillaux sprechen.

Straßenfundgebungen gegen Caillaux.

Mutige Handgemenge in Paris.

Gestern Abend fanden nach dem militärischen Zapfenstreich neue Manifestationen statt, die teilweise in blutige Handgemenge ausarteten. Auf dem Place de la Concorde rotteten sich eine Schar junger Leute und Studenten zusammen und rief wiederholt: „Nieder mit Caillaux! Nieder mit dem Mörder!“ Es bedurfte verstärkter Polizeimannschaften, um die sich zur Wehr setzenden Manifestanten zu zerstreuen. Auch im lateinischen Viertel kam es zu Kundgebungen von Studenten, die „Nieder mit dem Mörder Caillaux!“ und „Thalamos noch Charenton!“ riefen. (Charenton ist das französische Staatsirrenhaus.) Vor dem Gymnasium Condorcet manifestierten Gymnasialisten, die sich zu einem langen Zuge vereinigten und Verwünschungen auf Caillaux und Thalamos ausstießen. Die Polizei zerstreute sie schließlich. — Auch in andern Teilen der Stadt manifestierten vielfach Studenten, und Ausrufe: „Nieder mit dem Mörder Caillaux!“ wurden laut; auch dort war das wiederholte Erscheinen von Polizei nötig, um die verschiedenen Züge zu zerstreuen.

Gefahrvolle Lage in Ulster.

London, 22. März. (Telegr. d. W. Stg.)

Die Lage in Ulster hat eine derartige Verschärfung erfahren, daß mit dem bevorstehenden Losbrechen der Bewegung gerechnet werden muß. Ueber die Haltung der britischen Armee in Irland gehen im irischen Lager die widersprechendsten Gerüchte um. Nach einer von

und schon am Samstag wiedergegebenen Version sollen hunderte von Offizieren ihre Demission eingereicht haben, weil sie ganz auf dem Boden der Rebellen stehen; nach einer andern sollen in verschiedenen Garnisonen unter den Soldaten Meutereien vorgekommen sein. Vom „Observer“ wird diese Behauptung zwar als unwahr hingestellt, indessen sprechen manche Ereignisse in den letzten Tagen für ihre Richtigkeit.

Im Militärlager von Curragh in der Grafschaft Kildare soll sich am Freitag folgender Vorfall abgespielt haben: Der Oberkommandierende General Paget ließ angeblich den Kommandeur der 3. Kavalleriebrigade, General Gough, zu sich rufen und erteilte ihm den Befehl, entweder gegen Ulster zu marschieren oder seinen Abschied einzureichen, wenn er dies nicht mit seiner Überzeugung vereinbaren könne. Darauf soll sich General Gough geweinert haben, der Anweisung Folge zu leisten, und um seinen Abschied eingekommen sein. Auch eine Anzahl Offiziere seiner Umgebung sollen ihre Entlassung genommen haben.

Wie ein weiteres Telegramm aus London zu berichten weiß, legt man im Generalkriegsministerium seit Freitag eine fieberhafte Tätigkeit an den Tag. Es wird Tag und Nacht gearbeitet und die leitenden militärischen Stellen sind offenbar bemüht, einen vollständigen Feldzugsplan gegen Ulster auszuarbeiten. Die Unionisten haben auf den 4. April eine große Protestkundgebung im Hyde Park gegen die Verwendung von Militär zur Unterdrückung der Bewegung in Ulster angekündigt.

Ein Reskript des Zaren.

Mit großer Heimlichkeit war angekündigt worden, daß ein Erlass des Zaren an den Ministerpräsidenten bevorstehe, der für die russische Politik von großer Bedeutung sein würde, zumal es das erste Mal sei, daß der Herrscher aller Reuehen mit einer derartigen Rundgebung an die Öffentlichkeit trete. Allgemein war man auf die Veröffentlichung dieses Reskripts ungemein gespannt, da man wichtige Direktiven für die gesamte russische Politik zu hören erwartete. Jetzt ist die Veröffentlichung erfolgt, und es hat eine große Enttäuschung gegeben, denn sie enthält nichts Absonderliches, in der Hauptfrage handelt es sich um selbstverständliche Gemeinplätze, Grundätze, wie sie jede Regierung inne zu halten hat, von besonderen Richtlinien ist aber absolut nichts zu merken. Aus dem Erlass wird auch nicht ganz klar, welche Veranlassung vorliegt, eine derartige Rundgebung in Szene zu setzen, die Wendungen sind so allgemein gehalten, daß man nicht genau erkennen kann, worauf sie abzielen; es bleibt daher nichts anderes übrig, als anzunehmen, daß mancherlei Dinge hinter den Kulissen gespielt haben oder noch spielen, von denen die weitere Öffentlichkeit, wenigstens im Auslande keine Kenntnis erhalten hat, höchstens ist feinerzeit vor dem Rücktritt Kowrowski durchgedrungen, daß tiefgehende Differenzen mit den Ministerkollegen vorliegen, die den leitenden Minister schließlich bewegen haben, seine Demission nachzugeben. Vielleicht ist das Reskript auch aus dem Grunde ergangen, um die Stellung Goremykins zu festigen und den in Frage kommenden Kreisen gegenüber auszudrücken, daß er sich des vollen Vertrauens des Herrschers erfreut. Ein Satz gibt allerdings zu denken, und das ist die Betonung, daß die weitere Festigung der Staats- und Gesellschaftsordnung die allererste Sorge der Regierung werden müsse. Vielleicht hat man Kunde, daß in aller Stille erneut von terroristischer Seite gewühlt wird, um die bestehenden Verhältnisse umzustürzen. Aber auch von einer Zusammenarbeit zwischen der Regierung und den gescheiterten Institutionen wird besonders gesprochen, wobei freilich nicht vergessen wird zu erwähnen, daß die Befugnisse der letzteren vom Gesetze genau festgelegt sind, d. h. mit anderen Worten, die Reichsduma solle sich ja nicht etwa ertönen in ihren Wünschen zu weit zu gehen, ein Wink, der wohl nicht ohne besondere Absicht gegeben sein dürfte. Von der auswärtigen Politik ist in dem Reskript mit keinem Worte die Rede, nur daß der Wunsch ausgesprochen wird, daß die russische Macht weiter wachsen möge und daß das Einvernehmen zwischen Regierung und Volksvertretung den Anfang der vollen Blüte der Weltbedeutung Russlands werden möge. Das wäre aber auch alles. Vielleicht bringt die nächste Zeit Klarheit über die Gründe, die den Zaren bewegen haben zu einem derartigen Schritt; man wittert vielleicht irgend eine Gefahr und hofft auf diese Weise irgendwie einen Einfluß ausüben zu können, um sie zu beschwören.

Zur russischen Rüstung.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, erwog die Landesverteidigungskommission den Festungsplan von Renal. Die Kommission stellte fest, daß Einzelheiten, die in geheimen Sitzungen beraten wurden, zur Kenntnis des Auslandes gelangt seien. Ferner wurde festgestellt, daß die russischen Armeelieferungen zu teuer ausfielen, daher wäre es angebracht, die Lieferungen an ausländische Firmen zu vergeben.

Vom heftigen Nationalliberalismus.

Zu einer bedenklichen Kundgebung gestaltete sich die auf Freitag abend vom Nationalliberalen Verein Oppenheim einberufene öffentlich-politische Versammlung, in der der Vorsitzende der Freien Vereinigung heftiger Nationalliberaler, Dr. Pagenstecher-Mainz, in längeren, überaus anregenden Ausführungen sich verbreitete über die allgemeine politische Lage. Im ersten Teil seiner Ausführungen beleuchtete der Redner eingehend die Auslandspolitik des Deutschen Reiches, behandelte die Stellung Deutschlands zu den Nachbarstaaten, insbesondere zu England, Frankreich und Russland. Deutschland tue eine zielbewusste starke Politik. Bei der vielleicht in Nähe kommenden Verteilung neuer Interessensphären müßte die Diplomatie verlangen, daß Deutschland gemäß seiner führenden wirtschaftlichen Stellung berücksichtigt wird und daß, wenn wieder ein Stück Welt verteilt werde, die mit den Geschäften betrauten Personen auch danach trachteten, wirkliche Vorteile für Volk und Reich herauszuschlagen. Es dürfe Deutschland nicht wieder so gehen wie seiner Zeit in Marokko, wo die deutsche Diplomatie für eine offene Tür gesorgt habe, durch die der deutsche Handel jetzt hinausfliehe. Redner schloß den ersten Teil seiner interessanten Ausführungen mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit einer stark vermehrten, die allein der möglichst sichere Bürgen für die Aufrechterhaltung des Friedens sei. Auf Anregung aus der Versammlung heraus verbreitete sich Herr Dr. Pagenstecher alsdann noch über

Fragen der heftigen Politik.

insbesondere über das Verhältnis der einzelnen Parteien zu einander. Diese Betrachtung gab dem Redner Gelegenheit, nochmals auf die Gründungsgeschichte der Freien Vereinigung einzugehen, deren Schaffung eine Notwendigkeit gewesen sei gegenüber dem unerträglichen Druck von Seiten des Bundes der Landwirte auf alle Nationalliberalen in Hessen, die sich zur Politik der Parteileitung im Reich bekennen. Denn es wäre nachgerade so weit gekommen, daß durch allzuviel Rücksicht auf den Bund der Landwirte und die Wormser Ecke eine entscheidende Arbeit für den nationalliberalen Gedanken in Hessen geleistet werden konnte. Nicht in Form eines Kampfbildes, das gegen alle anders denkende Nationalliberale ins Feld ziehe, will die Freie Vereinigung ihre Tätigkeit ausüben; sie ist nichts anderes als eine Arbeitsgemeinschaft im besten Sinne des Wortes, die in reger Kleinarbeit die Organisation teils ausbaut, teils neu schafft und bestrebt ist, überallhin frisches politisches Leben zu bringen. In scharfer Kampfstellung steht die Freie Vereinigung zur Sozialdemokratie, die keine Bündnispartei für sie sei und ebenso zum Zentrum und in abgeschwächter Form einerseits zu den Rechtsparteien wie andererseits zur fortschrittlichen Volkspartei. Man frage keineswegs, ob ein Mitglied der Vereinigung mehr rechts oder mehr links steht. In der Tat umfasse die Freie Vereinigung sowohl rechts- wie linksstehende Kreise, ein Zeichen, daß jeder willkommen ist, der sich zum Programm der Nationalliberalen Partei bekennt. Ihre Aufgabe, die zerstreuten Glieder der Partei, die aus mancherlei Gründen der Partei den Rücken zugekehrt hatten, wieder zusammenzubringen, habe die Freie Vereinigung in der kurzen Zeit ihres Bestehens in der besten Weise erfüllt. — Der Referent sprach klar und überzeugend. Durch seine Ausführungen zog eine Wärme des Gefühls und der Begeisterung für die gute Sache, die die zahlreichen Zuhörer mehrmals zu spontanem Beifall hinriß.

Kurze politische Nachrichten.

Die Kaiserin an das braunschweigische Staatsministerium.

Die Kaiserin hat an das braunschweigische Staatsministerium das folgende Handschreiben gerichtet: „Die herzlichsten Wünsche, die mir das herzogliche Staatsministerium aus Anlaß der Geburt meines Enkels ausgesprochen hat, erfreuen mich sehr. Der Jubel, den ich in den letzten Tagen miterlebt habe und der nicht nur das braunschweigische Land erfüllt, sondern lebendigen Widerhall weit über seine Grenzen hinaus gefunden hat, ist meinem mütterlichen Herzen eine Genugtuung gewesen, die mich mit tiefstem Dank zu Gott ausblicken läßt, der alles so gnädig gefügt hat. Er möge Kind und Eltern segnen zum Wohle Braunschweigs und des ganzen deutschen Vaterlandes. Dem braunschweigischen Staatsministerium spreche ich meinen herzlichsten Dank aus.“

Einweihungsfeier in Berlin.

(Telegraphischer Bericht der Wiesbadener Zeitung.)

Die feierliche Einweihung des Neubaus der Königl. Akademie der Wissenschaften und der Königl. Bibliothek in Berlin fand am Sonntag mittag im Beisein des Kaisers, des Prinzen und der Prinzessin von Rumänien, der in Berlin weilenden Prinzen des Königl. Hauses, des diplomatischen Korps, des Staatsministeriums, sowie von Vertretern der großen wissenschaftlichen Institute statt. Gegen 11 1/2 Uhr verkündeten Fanfaren das Nahen des Kaisers. In der Vorhalle vollzog der Kaiser den feierlichen Akt der Schlüsselübergabe. Sodann betrat der Kaiser mit den übrigen Herrschaften unter erneuten Fanfarenklängen den großen Lesesaal, der den prächtigen Rahmen zu dem sich nun entrollenden farbenfrohen Bild bot. Der Kaiser nahm unter einem Thronbaldachin Platz. Darauf überreichte ihm Kultusminister v. Trott zu Solz den Text einer Ansprache, die der Kaiser stehend verlas. Darin führte er aus, wie vor ihm die Hohenzollern seit dem Großen Kurfürsten für die Akademie und die Bibliothek gesorgt hätten, und daß es besonders der Wunsch seines kaiserlichen Großvaters, dessen Geburtstag auf den Tag der Einweihung falle, gewesen sei, ein neues Heim für die Bibliothek und die Akademie zu schaffen. Die Bibliothek und die Akademie sollten auch in dem neuen Hause stets eingedenk sein, daß der Buchstabe lichte und nur der Geist lebendiges schaffe. Der Kaiser dankte dann den Architekten, den Handwerker und Arbeitern für ihre treu geleistete Arbeit.

Nach dem Kaiser sprach auch Kultusminister v. Trott zu Solz den Dank allen denen aus, die an der Errichtung des großen Werkes mitgeholfen haben. Für die Akademie

Die Angelegenheit Poljakow.

Zu der Verhaftung des Russen Poljakow in Köln in den Feinachtstunden wird der „Köln. Volkszeitung“ geschrieben: Mit Vorliebe treiben in Köln als Knotenpunkt des internationalen Verkehrs Taschendiebe aus Frankreich, England, Holland, Belgien, Russland, der Schweiz usw. ihr unfauberes Handwerk auf den Straßen und in den Eisenbahnzügen. Zahlreich sind die Anzeigen der Bestohlenen und allwöchentlich finden vor den Gerichten in Köln Verhandlungen gegen internationale Diebe statt. Die Rekognoszierung der Verbrecher, die sich meist unter falschem Namen verbergen, kann erst immer durch das internationale Erkennungsbureau in Paris auf Grund photographischer Aufnahmen, Fingerabdrücke und nach dem Bertillonischen Mefsystem erfolgen. Neuerdings sind sogar auch spanische Diebe verhaftet worden, die später auch verurteilt wurden. Es ist daher erklärlich, daß die Kölner Polizei infolge der steigenden Klagen anlässlich des Unwensels scharfer aufpaßt und zugreift, insbesondere in der Karnevalszeit. Nach den stattgehabten Ermittlungen hat der verhaftete Russe sich schwer verdächtig gemacht. Wenn er nach zehn Tagen aus der Untersuchungshaft vorläufig entlassen wurde, so hat er keinen Grund zur Lage, denn in seiner russischen Heimat sitzen Deutsche, denen Belästigendes nicht nachgewiesen werden kann, ebenso viele Wochen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 23. März.

Oberrittmeister von Drabich-Wachtler, der Kommandeur des 81. Infanterie-Regiments in Frankfurt, ist zum Generalmajor ernannt und als Brigadefeldkommandeur nach Schweidnitz versetzt worden.

Wanderkarten für „Jungdeutschland.“ Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz, der Vorsitzende des Bundes „Jungdeutschland“, ist mit folgender Bitte an die Deffenstlichkeit getreten: „Alle aktiven und ehemaligen Offiziere, sowie die Herren des Beurfaubtenstandes werden gebeten, die in ihrem Besitze befindlichen Generalabfahrtskarten, die für sie durch Verlesung Verabfolgung oder sonst aus irgendeinem Grunde wertlos geworden sind, an die in ihrem Ort befindlichen Jungdeutschlandgruppen unentgeltlich abzugeben.“ Für Wiesbaden ist der Bezirkskommandeur, Oberst z. D. Rott, Vorsitzender der Ortsgruppe und bittet, die entsprechenden Karten an das Bezirkskommando in der Vertammstraße senden zu wollen. Die über den Bereich der Umgebung der Ortsgruppe hinausgehenden Karten werden von der Ortsgruppe an die Bundesleitung nach Charlottenburg geschickt, wo sie sortiert und den entsprechenden Ortsgruppen zugesandt werden. Die Karten von Wiesbaden und Umgegend werden auf die Vereine Wiesbadens verteilt, die dem Jungdeutschlandbund angehören. — Wenn auch andere Kartenbesitzer sich anschließen, wenn ferner außer den Karten noch entbehrlich gewordene Bücher für die Jungdeutschlandbibliotheken oder Bilder für die Aus schmückung der vorhandenen oder noch entstehenden Jugendheime und Wanderherbergen zugesandt werden, so steht dem durchaus nichts entgegen. Des Dankes des Jungdeutschlandbundes und der deutschen Jugend können alle Damen und Herren für ihr Entgegenkommen gewiß sein. Ein Herdenbrand brach am Samstag abend gegen 7 Uhr in der Herdenstraße 21 aus. Die Feuerwehr konnte ihn, ehe er weitere Ausdehnung angenommen hatte, mit einer Schlauchleitung ablöschten.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Die nächste „Parsifal“-Aufführung findet Donnerstag, den 26. d. M., statt und beginnt um 6 Uhr. Eine weitere Aufführung ist für Sonntag, den 29. d. M., in Aussicht genommen. Diese Vorstellung beginnt bereits um 4 Uhr (Ende etwa 9 1/2 Uhr), so daß also auswärtige Theaterbesucher noch Gelegenheit haben, am Abend zurückzufahren.

Das Konzert Kellkopf-Victor findet — wie bereits angekündigt — heute, Montag abend 8 Uhr, im Saale des Civil-Kasinos, Friedrichstraße 22, statt.

Verein für nassauische Altertums- und Geschichtsforschung. Am Mittwoch, den 25. d. Mts., findet abends 8 Uhr im Museum (Wilhelmstraße 20) die diesjährige Hauptversammlung statt. Abgesehen von dem Bericht des Schriftführers über die Vereinsstätigkeit wird Museumsdirektor Herr Dr. Brenner über die Unternehmungen und Erwerbungen des Landesmuseums einen Ueberblick geben. Auch werden letztere im Saale

ausgefressen sein. Nach Schluß der Versammlung, in der noch Vereinsangelegenheiten behandelt werden, findet um 8 Uhr ein einfaches gemeinsames Abendessen im Rheinhotel statt.

Nassau und Nachbargebiete.

w. Arnoldshain (Taunus), 21. März. Gemeindevorstandswahl. Es wurde gewählt in Klasse I Friedrich Müller III., in der zweiten Klasse: Ph. S. Marx, S. Brendel VIII. und in der dritten Klasse: Andreas Hartmann und Jul. Brendel. Die Wahlbeteiligung war gering.

sb. Idstein, 21. März. An der hiesigen Kal. Bau-gewerkschule fand in der vorigen Woche die Abgangsprüfung der Meisterkandidaten für Koch- und Tiefbau statt. Das Resultat war diesmal ein vorzügliches. Verschiedene Abiturienten erhielten das Prädikat „Mit Auszeichnung“. Der Schlußball des Gesangsvereins „Concordia“ der Bau-gewerkschule fand am Samstag, den 14. d. M., statt. Am Dienstagabend veranstaltete der Verein der Meisterkandidaten den üblichen Fackelzug mit darauffolgendem Kommerz und am Donnerstag den eigentlichen Schlußball. Den musikalischen Teil dieser Veranstaltungen hatte die allbewährte Kapelle Ruppert übernommen. Ihre vorzüglichen Leistungen fanden überall Anerkennung. Wie alljährlich, so hatten sich auch diesmal wieder viele „Ehemalige Idsteiner“ eingefunden, um in den Mauern Idsteins einige vergnügte Stunden zu verleben.

T. Limburg, 20. März. Kollegiale Schulleitung. Man schreibt uns: Mit der Petition einer Anzahl Lehrer des Regierungsbezirks Wiesbaden an dreiklassigen Schulen an das Haus der Abgeordneten, von der die Tagespresse berichtet, ist ein weiterer Schritt geschehen, um die von den Volksschullehrern erzielte „kollegiale Schulleitung“ in die Wege zu leiten. Erhalten die Schulleitungen, welche drei Lehrkräfte haben, durchgängig einen Hauptlehrer, so können auch da, wie bei den Schulleitungen mit einem Rektor an der Spitze, die Ortsschulinspektionen weitestgehend entlastet werden, sofern sie nicht ganz entbehrlich sein sollten. Es dürfte wenig bekannt sein, daß es in altnassauischen Zeiten gar keine Ortsschulinspektoren gab, daß die Geistlichen nur Dirigenten der Schulpfarrände und daß letztere kollegiale Korporationen waren, ungefähr wie die in der Gemeindeverfassung als „kollegiale Gemeinderäte“ bezeichneten Vorstände in Zivilembeiden. Da in Gemeinden, in denen beide Konfessionen stark vertreten waren, die Geistlichen den Vorsitz wechselten oder einander vertraten, da ferner in jeder Schulgemeinde der Lehrerkollegium stets ein Mitglied im Schulvorstand hatte, war eine „kollegiale“ Schulleitung selbstverständlich. Erst später wurde zwischen Schulvorstand und Ortsschulinspektion als Zwischeninstanz die „königliche Ortsschulinspektion“ eingeschoben. Nassau war in der Schulgesetzgebung seit 1817 allen anderen Staaten voran, insofern es eine vollständige Schulverfassung hatte; Preußen hat erst in diesem Jahrhundert ein Fragment von Schulverfassung erhalten in dem sogenannten „Schulunterrichtsgesetz“; dieses aber hat keine bedeutenden Mängel, die zum Teil den Landtag dieses Jahr beschäftigen. Die Geldsalinität für die Gemeinden halten wir nicht für die größte; als ein wahrer Nihilist wird in Preußen auf dem Lande die Wahl der Lehrer durch, ja durch wen?, durch den „Gemeindevorstand“ (warum wenigstens nicht durch den Schulvorstand?) gehalten. Dabei ist die Wahl nicht einmal allgemein durchgeführt. Hauptlehrerstellen zum Beispiel besetzt die Regierung, und ebenso steht ihr ohne Einschränkung die Befugnis zu, „im Interesse des Dienstes“ zu verziehen. Ist zum Beispiel ein derzeitiger Lehrer nicht die geeignete Persönlichkeit für die Leitung einer Schule, die durch die vermehrte Schülerzahl zu einer drei- und mehrklassigen eingerichtet werden muß, so hat die Regierung das Recht, ein „Besetzt die Plätze!“ anzuberaumen. Als Aenderpiel ist das bekanntlich beliebt; im Leben der Erwachsenen hat es keine Härten.

Kirberg, 20. März. Ländliche Fortbildungsschule. Die vollzogene Gründung eines Zweckverbandes der Gemeinden Kirberg und Ohren zur Errichtung einer ländlichen Fortbildungsschule mit Schulzwang auf Grund des Gesetzes vom 8. 1904 ist jetzt durch die Genehmigung durch den Kreis-Ausschuß in Kraft getreten.

! Coblenz, 22. März. Billenbrand. Gestern brach in der Villa des Geh. Kommerzienrats von Oswald Feuer aus, das den größten Teil des Gebäudes zerstörte. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen. Der Hauptverlust besteht in der Vernichtung der wertvollen Bücherei, einer Mineraliensammlung und einer Sammlung von Jagdtrophäen.

der Wissenschaften übernahm der vorkühende Sekretär, Geheimrat Oberregierungsrat Professor Dr. Diels die der Akademie gewiesenen Räume für ihre Bestimmung. Er sprach den Dank der Akademie aus und warf einen kurzen Rückblick über die Geschichte dieser ersten wissenschaftlichen Körperschaft Preußens. — Ihm folgte für die Bibliothek Generaldirektor Wirklicher Geheimrat Professor Dr. Harzard, dessen Rede von einem gewissen Humor durchzogen war. — Mit dieser Rede schloß die glanzvoll verlaufene Feier.

Theater.

— Residenz-Theater. Wiesbaden, 23. März. Auf die Einladung, mit der neu aufgeschickten „Victoria Luise“ die Reise zum Nordkap anzutreten, hatten sich am Samstag Passagiere aller Klassen und jeden Alters zahlreich eingeschlossen — ein nahezu ausverkauftes „Haus“ dem Stapellauf seine frohgefaunte Teilnahme lieh. Sich's wohl kein lieg in den stillvollen Empfangsräumen des alle Behaglichkeit verheißenden Dampfers und sich freute, die schmunzenden Offiziere Herrn. Kesselträger (Kapitän), Rud. Milner-Schönau und Mc. Bauer (Leutnants), Herrn. Schröder (Zahlmeyer), und ganz besonders den immer gleich lustigen und zur Erfrischung bereiten Steward Hannes (Billy Ziegler) kennen zu lernen. Nachdem man bei flotten Klängen der Musik das prächtige Wandel-Diorama der Hafen-Ausfahrt von Hamburg-Altona an sich hatte vorbeiziehen lassen und nun der Uebmündung, der offenen See entgegenfuhr, nachdem der erste warme Tropfen fürs leibliche Wohl gefordert und ein jeder gut untergebracht war, konnte die Reisegesellschaft auf ihre Umwandlung zur Gesellschaftsreise, die mit wichtigste Aufgabe einer Nordlandfahrt, bedacht sein. Ganz reizende Leute, Damen wie Herren, waren darunter; den Vogel abgehossen oder einen Preis sich erworben haben aber zuerst zwei, mit denen auf Deck zu spazieren ohne Zweifel einen Gewinn bedeutete. Der Gewinn angenehmer Stunden und froher Erinnerungen. Wer wollte nicht gern auch solch einem Bellermann (Elnit Bertram) an Bord begegnen, als einem Manne, der schlagfertig und voll Selbsterkenntnis immer

bedacht ist, die Langeweile, die Einsamkeit seiner Mitmenschen zu verdrängen; der nie nach den Wünschen der anderen zu fragen braucht, weil er sie ahnungsvoll im voraus zu erraten — glaubt. Und der auf diese Weise Leben in die „Victoria Luise“-Bude brachte, derart, daß selbst auf offener See (soll heißen: bei offener Szene) sämtliche Mitfahrende durch lebhaften Applaus diesem maitre de plaisir ihre Anerkennung signalisierten. Als zweiter neben diesem Bellermann muß aber für die Vergnügungs-Medaille ohne Zweifel ein fremder Herr Anton Friedel (Rudolf Barlas) vorgeschlagen werden, dieses arme Hahsel von Luxuskabine-Gewinner, der so treuerzig und echt weanerisch sich als Habenichts vorstellte, indes alle Welt in ihm nur den reichen „Kavalier“ sehen wollte. Diese beiden, in ihrer Gefühle Tiefe so heterogen erscheinenden Nordlandreisenden sind es aber gerade auch, für die das Leitmotiv der „Victoria Luise“-Fahrt, das Stichwort „Der blinde Passagier“ am metien Geltung erhielt. Denn zwischen Proh Bellermanns Töchterchen Ida und dem armen kleinen Eisenbahnbeamten aus Wien nickt sich „der blinde Passagier“, bringt Freund Amor ein und läßt sich aus dieser sicheren Unterkunft nicht mehr verdrängen, so sehr auch Ida's Vater wettern mag, hört er die Wahrheit über den Luxuskabine-Anhaber, Herrn Friedel. Und weil bekanntlich Schadenfreude die reinste Freude bereitet, ist durch dieses Ergebnis eines unersenen Mitfahrenden die Stimmung an Bord eine immer vergnügtere geworden. . . . Aber Schwert beiseite, die Reueinsudierung des erst zwölf Jahre alten Lustspiels von Oscar Plumenthal und Gustav Kadelburg hat am Samstag den „Nachtteilnehmern“ des blinden Passagiers einen großen Genuß bereitet. Sind es wirklich nur zwölf Jahre, seit dieser „Almenthal und Kadelburg“ herauskam — so möchten Viele sich fragen, bedauernd, daß in zwischen unsere ganze Unterhaltungs-Nichtung, die dramatische Produktion, überwiegend andere Bahnen verfolgt. Daß die Lustspiele, Schwänke und Possen des heute so oft alle Garmlosigkeit, das Natürliche vermissen lassen, wie auch den guten Geschmack, der unseren alten Lustspielbüchern bei ihrem Schaffen treulich zur Seite blieb. Was von der modernen Produktion nur sehr ausnahmsweise behauptet werden kann; denn hier werden die Effekte und die Erfolge

Gericht und Rechtsprechung.

Das Meyer Duell vor Gericht.

Samstag vormittag 11 Uhr begann unter dem Vorsitz des Oberleutnants Freiherrn v. Steinacker vor dem Kriegsgericht der 88. Division in Reg die Verhandlung gegen den Leutnant La Valette vom Infanterie-Regiment Nr. 88 wegen Tötung des Leutnants Haage vom gleichen Regiment im Zweikampfe.

Wegen Spionage verurteilt. Vor dem Wiener Landesgericht wurde das Urteil in dem Spionageprozess gegen neun Russen, die über die Grenze nach Galizien gekommen waren, um zu spionieren, gesprochen.

Sport.

Süddeutsche Fußballmeisterschaft.

Bei den Spielen am Sonntag um die Süddeutsche Fußballmeisterschaft hat sich die Spielvereinigung Fürth durch ihren Sieg mit 3:1 in Mannheim gegen den Verein für Rasenspiele die Süddeutsche Meisterschaft gesichert.

Boxkampf Jeanette-Charpentier.

Paris, 22. März. (Telegr.) Gestern fand hier auf einer Variétébühne der mit großer Spannung erwartete Boxkampf zwischen dem Mulatten Jon Jeanette, dem Sieger von Sam Mac Bea, und dem jungen französischen Champion Charpentier statt.

Wiesbadener Pokal-Fußballwettkämpfe. Die beiden Spiele am Sonntag auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße um den Pokal von Wiesbaden endeten mit dem Sieg der zweiten Mannschaft des Sport-Vereins Wiesbaden über den F.-M. Rheingold-Schieferstein mit 10:0 und des Fußballsportvereins Dohheim über den Sportklub Wiesbaden mit 5:0.

Torpedoräder bei Straßenschnelrennen. Gelegentlich der Radrennfahrt Paris-Tours, die am 22. März die französische Straßenrennfahrt einleitet, werden auch zwei karosiierte Rennmaschinen, sogenannte Torpedoräder, die gleiche Strecke befahren.

o. Strausberg, 22. März. (Privattelegr.) Preis der Mägel. 2000 Mark. 2400 Meter. 1. Graf G. Westphalen's Orlov (H. Winkler), 2. Quodlibet, 3. Kaffala, 9 Hefen. Tot. 24:10, Pl. 15, 19, 16:10.

o. Dresden, 22. März. (Privattelegr.) Begrüßungs-Jagd-Rennen. 2500 Mark. 3000 Meter. 1. Hr. R. A. Baugh's Delia (Teichmann), 2. Cuzzoza, 3. Scotch Proof.

10 Hefen. Tot. 32:10, Pl. 14, 21, 20:10. — Damenpreis-Jagd-Rennen. 2500 Mark. 3500 Meter. 1. St. Graf Wobels's Paffing Fair (St. v. Egan-Krieger), 2. Bernani, 3. Bessimist, 8 Hefen. Tot. 31:10, Pl. 14, 26, 18:10.

Luftfahrt.

Gemeinsamer Ueberlandflug von 9 deutschen Militärfliegern. a. Braunschweig, 21. März. Vorgestern mittag sind neun Militärflugzeuge von der Oberbayerischen Militärflieger-Schule, die von 9 Uhr vormittags an zu einem größeren Übungsflug dort aufgestiegen waren, sämtlich in glattem, schönem Flug auf Braunschweig aufgefliegen.

Flieger Tod.

o. Schastopol, 21. März. Der Chef der hiesigen militärischen Flugschule, Hauptmann Andrenki, stürzte während eines Fluges ab und war sofort tot.

Bermischtes.

Ein Geisteskranker zu Tode geprügelt.

Wie aus Budapest gemeldet wird, hat sich in der Irrenanstalt auf dem Leopoldsfelde ein Wärter einen unglücklichen Rohheitsakt gegen einen Geisteskranken zuzuschreiben kommen lassen, der einen tödlichen Ausgang nahm.

Genußnahme, dem alten Hofrat Franziskus (Reinh. Jager) seine Schadenfreude zu gönnen, denn Visbeth, des Hofrats Tochterchen (Räthe Horner), ist nicht eines armen Hühners Braut geworden.

Sie Waiblingen! Sie Welf! — Sie Welf und Ohlbedlin!

Um Weinsbergs Mauern tobte der Kampf Der unverzöhnlichen Streiter. Und durch die Jahrhunderte weiter Eröfnete der Auf durch das Schlachtengebrüll:

Dort jagen die treuen Weiber hinaus In männerbeladenen Scharen. Die Liebchen zu bewahren, Erleben sie: „Derr unsern Wunsch erfüllt, Wir bitten für sie. Daß ist Gottes Will!“

Kurze Nachrichten.

In Paris sind die sogenannten Radtänze verboten. Der Pariser Polizeipräsident Hennion hat die Direktoren der Musikhallen und Tanzlokale zu sich kommen lassen und ihnen die Eröffnung gemacht, daß die Polizei künftig mit größerer Strenge als bisher darauf achten werde, daß in ihren Lokalen keine Radtänze und dergleichen aufgeführt werden.

Letzte Drahtnachrichten.

Die Abreise des Kaisers nach Korfu.

Der Kaiser hat am Sonntag abend kurz nach 6 1/2 Uhr die Abreise nach Wien, Venedig und Korfu angetreten. Auf dem Bahnhof Friedrichstraße waren u. a. zur Verabschiedung erschienen der Kronprinz, Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich, die Prinzen August Wilhelm und Oskar.

Prinzessin Adolf von Schwarzburg-Rudolstadt †.

Fürstin-Mutter Prinzessin Adolf von Schwarzburg-Rudolstadt, geborene Prinzessin Mathilde zu Schönburg-Waldenburg, ist gestern in dem hohen Alter von 87 Jahren gestorben.

Hinrichtung des Giftmörders Hopf.

Die Hinrichtung des Giftmörders Hopf wird, nachdem der Kaiser die Begnadigung abgelehnt hat, heute, Montag früh 7 Uhr, in Frankfurt vollzogen werden.

Familiendrama.

Die Frau des seit Dienstag aus Goslar verschwundenen Baumaterialienhändlers Otto Teichmann erhielt am Sonntag von ihrem Mann aus Blankenburg einen Abschiedsbrief, worin er mitteilte, daß er Selbstmord beabsichtige.

Fliegertod.

Der 19 Jahre alte Flieger Borrer wollte am Sonntag in Basel die Schleifenflüge Pegouds nachahmen. Als er sich in der Rückenlage befand, klappten plötzlich die Flügel seines Flugzeugs zusammen, daß mit Pfeileschnelle zu Boden stürzte.

Zuspitzung der Ulster-Frage in England.

Aus Belfast wird gemeldet, daß zahlreiche Soldaten des Worcestershire-Regiments am Sonntag ihre Waffen wegwarfen und erklärten, sie würden unter keinen Umständen gegen die Ulsterleute marschieren.

Wie ein Telegramm aus London besagt, ist kein Zweifel, daß militärische Maßnahmen in größerem Umfang getroffen werden, als offiziell zugegeben wird. Offenbar sind in England bereits eine weitgehende Mobilisierung der Truppen statt.

Ein deutscher Dampfer vermisst.

Nach einer Drahtmeldung aus Marseille verließ am 17. Februar d. J. der deutsche Dampfer „Heinrich“ den Hafen von Cardiff mit einer Ladung von 208 Tonnen Kohlen, um nach Marseille zu fahren.

Abdul Hamid lebensgefährlich erkrankt.

In London vorliegende Privattelegramme aus Konstantinopel melden, daß der Gesundheitszustand des Sultans Abdul Hamid als äußerst kritisch zu betrachten ist. Nach dem Urteil der ihn behandelnden Ärzte soll sein Leben nahe bevorstehen.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothaus.

Für Erholungsbedürftige und leichtere Nerven-Kranke. Sommer und Winter besucht. Kuranstalt Hofheim I. Taunus, 1/2 Stunde von Frankfurt a. M. Prospekt durch Dr. Schulze-Kahlyss, Nervenzn.

